

Familie bleibt Norm, wird aber vielfältiger

Über die Lage der Frauen hat die Schweiz einer Uno-Stelle ihren obligatorischen Bericht abgeliefert «Die Familie ist nach wie vor die dominierende Form des Zusammenlebens», stellt ein neuer Bericht der Schweiz an die Uno fest. Und in den Familien tragen meist die Frauen «die Hauptlast der Hausarbeit und der Betreuungsaufgaben».

Mit ihrem Beitritt zum Uno-Übereinkommen von 1979 «zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau» (Cedaw) fasste die Schweiz 1997 auch die Aufgabe, regelmässig über die Umsetzung ihrer vertraglichen Verpflichtungen zu berichten. Ein Expertenausschuss macht ihr darauf Empfehlungen, wie die Gleichstellung der Frauen weiter gefördert werden kann. Erstmals lieferte die Schweiz 2001 einen solchen Bericht ab; wegen seiner Verspätung galt er als «kombinierter erster und zweiter Bericht».

Dieser Tage ist nun der «dritte» Bericht auf die Website des Aussenministeriums aufgeschaltet worden. Er trägt über die Lage der Frauen in Familie, Bildung, Beruf und öffentlichem Leben Statistiken zusammen, die zum Teil bis auf die Volkszählung 2000 zurückgehen. Auch zählt er Massnahmen der Gesetzgebung und der Verwaltung zur Verbesserung der Lage der Frauen in allen Bereichen auf. Zum Teil entsprechen diese den Empfehlungen der Cedaw-Experten von 2003 oder jenen der OECD von 2004, so die Mutterschaftsversicherung oder das Impulsprogramm für Tagesbetreuung.

Mit und ohne Trauschein Zur Familiensituation stellt der Bericht fest, zwar machten die Einpersonenhaushalte mit starker Zunahme gut einen Drittel der Haushaltungen aus, aber immer noch nur knapp einen Fünftel der Bevölkerung: «79 Prozent der Bevölkerung lebten 2000 in Familienhaushalten.» Allerdings war seit 1990 der Anteil der Einelternhaushalte von 11 auf 15 Prozent aller Haushalte mit Kindern gestiegen, «in ihrer überwiegenden Mehrzahl sind es Frauen mit ihren Kindern, und knapp die Hälfte dieser Frauen sind geschieden». In einem Zehntel der Familienhaushalte lebten «Konsensualpaare», also unverheiratete. Alle diese Trends dürften sich noch verstärkt haben.

Aktueller sind die Angaben zu Ehe und Scheidung: Bei «deutlich rückläufiger» Tendenz lief vorletztes Jahr noch ein Prozent der Bevölkerung neu in den Hafen der Ehe ein, und «von den 2006 geschlossenen Ehen werden – gleich bleibendes Scheidungsverhalten vorausgesetzt – laut Statistik 52% mit einer Scheidung enden».

Das Durchschnittsalter der Hochzeitspaare steigt, ebenso jenes der Frauen bei der ersten Geburt: Nur noch jedes neunte Kind kommt vor dem 25. Geburtstag der Mutter zur Welt. Insgesamt bringen 100 Frauen im gebärfähigen Alter 144 Kinder zur Welt; 210 wären «für den Erhalt des Generationenbestandes nötig». Bei der Lebenserwartung haben die Männer mit 79,1 Jahren gegenüber den Frauen (84,0 Jahre) leicht aufgeholt.

Berufstätig mit kleinerem Lohn

Im Erwerbsleben haben sich die Anteile der Geschlechter seit 1991 angenähert: Bei den Männern ab 15 Jahren waren letztes Jahr noch 76% (–5) berufstätig oder auf Stellensuche, bei den Frauen 60% (+3). Annähernd gleiche Anteile sind es aber nur bei Leuten bis 24; danach «ist die Erwerbsbeteiligung der Frauen deutlich niedriger». Und vor allem arbeiten 57% der weiblichen Erwerbstätigen Teilzeit, aber nur 12% der männlichen.

Die Lohndifferenz in der Privatwirtschaft veranschlagt der Bericht auf 19,1%; immerhin ein Rückgang von 1,8 Prozentpunkten von 2002 bis 2006. Der Unterschied ist auch kaum mit jenem in Bildung und Stellung zu erklären: Er beträgt für Leute mit Mittelschulbildung bzw. im unteren Kader 13%, für jene mit Hochschulbildung bzw. im mittleren und oberen Kader gar 24%.

Auf- und Überholen bei Bildung

In der Bundesverwaltung wird die Lohndifferenz der Geschlechter auf 12,9% beziffert, praktisch gleich viel wie 1994: Nach einem Rückgang auf etwa 10% bis 2004 machte sie statistisch 2006 einen Sprung nach oben, der im Bericht nicht erklärt wird. Immerhin stieg der Frauenanteil im Bundeskader seit 1991 von rund 4% auf 20,7% (mittleres Kader) bzw. 9,2% (oberes).

Im Bildungswesen stellt der Bericht «bescheidene Vorteile für die Mädchen» fest, abzulesen etwa daran, dass von ihnen 65% für die Sekundarstufe I «in Schultypen mit erweiterten Ansprüchen» selektioniert werden, von den Knaben nur 60%. Den traditionellen Rückstand in der nachobligatorischen Bildung haben die jungen Frauen fast vollständig wettgemacht; sie sind in Gymnasien stärker vertreten, die Männer in der Berufsbildung.

Auch in den Hochschulen haben die Frauen praktisch den gleichen Anteil wie die Männer erreicht; allerdings sind sie «in den technischen und naturwissenschaftlichen Studiengängen nach wie vor deutlich untervertreten». Und vor allem im Lehrkörper: 13,4% der Professuren. Umgekehrt stellen sie 95% der Lehrkräfte in der Vorschule und 78,5% in der Primarstufe, aber nur 40,2% in den Mittelschulen (Sekundarstufe II).

[@] Bericht www.eda.admin.ch/eda/de/home/topics.html – dann in der linken Leiste weiter zu Völkerrecht, Menschenrechte, Uno-Übereinkommen, Staatenberichte; Cedaw.

Der Bund, Daniel Goldstein [18.04.08]

Nur christliche Singles

Partnersite für Christen aus der Schweiz. Jetzt kostenlos mitmachen!

www.yourlove.ch

Bern Frau

Chatte, Flirte mit Süßen Frauen aus Deiner Nähe bei iLove!

www.iLove.ch

MEINUNGEN ZUM THEMA



 [Neuen Beitrag erstellen](#)

 [Neuen Beitrag erstellen](#)

PARTNER-WEBSITES: 20min.ch | annabelle.ch | automobilrevue.ch | dasmagazin.ch | facts.ch | fuw.ch | Kadermarkt | Kleinanzeigen | lessentiel.lu | motosport.ch | newsprint.ch | Partnersuche | radio24.ch | schweizerfamilie.ch | sonntagszeitung.ch | Stellen | tagesanzeiger.ch | tamedia-stellenmarkt.ch | telezueri.ch | thurgauerzeitung.ch | zueritipp.ch